

Beda Weber – vor 150 Jahren gestorben

Beda Weber zählt zu den bekanntesten Gestalten des Landes Tirol in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Anlässlich seines 150. Todestages möchten diese Zeilen an ihn erinnern und seine Bedeutung hervorheben, hat er doch in seiner Zeit bahnbrechend gewirkt vor allem in der Seelsorge, aber auch in der Politik und im Bereich des heimischen Schrifttums. Vorerst seien die wichtigsten Stationen seines Lebens genannt.

Die Eckdaten seines Lebens

Geboren wurde Beda Weber in Lienz in Osttirol am 26. Oktober 1798, also zur Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe. Damit waren die Voraussetzungen zu einem Studium für den talentierten Buben nicht gegeben; so erlernte er das Schusterhandwerk. Sein Seelsorger, P. Clemens Spiegelgraber, erreichte es schließlich doch, daß er bei seinen Mitbrüdern am Franziskanergymnasium in Bozen die Schule besuchen konnte. Nach zwei weiteren Jahren des Philosophiestudiums in Innsbruck trat Weber 1820 in das Benediktinerkloster Marienberg ein. Nach dem Theologiestudium in Innsbruck, wo er sich gleichzeitig einer Konkursprüfung zu unterziehen hatte, um später in den Humanitätsklassen des Gymnasiums unterrichten zu können, wurde er 1824 zum Priester geweiht. Nach einem Jahr seelsorglicher Tätigkeit in Burgeis kam er erwartungsgemäß als Lehrer ans Marienberger Gymnasium am Meraner Rennweg.

Während seines Einsatzes an der Schule schaltete er die Seelsorge nicht einfach aus, sondern half an Sonn- und Feiertagen in den umliegenden Pfarreien viel aus, wobei er vor allem durch seine Predigten aufhorchen ließ. Wie sehr im Schulmann Beda auch der Seelsorger steckte, beweist der Umstand, daß er 1839 den Abt ersuchte, eine Seelsorgsstelle übernehmen zu dürfen; so wurde er für zwei Jahre als Kooperator nach St. Martin in Passeier geschickt, wo er sich wohl fühlte und die Bevölkerung schätzen lernte, was in seiner Tal-Illias „*Das Thal Passeier und seine Bewohner*“ Innsbruck 1852 seinen Niederschlag fand.

Im Jahre 1848 wählte der Kreis Meran Beda Weber zum Abgeordneten für die Frankfurter Nationalversammlung. Neben seiner Tätigkeit im Parlament nutzte er die Zeit, um in den verschiedenen Kirchen Frankfurts zu predigen, und seine Predigten ließen offenbar aufhorchen – auch bei Nichtkatholiken. Wohl vor allem aus diesem Grunde wünschte die katholische Gemeinde ihn als Nachfolger des verstorbenen Dompfarrers. Nach den entsprechenden Verhandlungen zwischen dem Bischof von Limburg und dem Abt von Marienberg wurde Beda Weber nun tatsächlich Dompfarrer zu Frankfurt. Als solcher hat er versucht, neue Wege in der Großstadtseelsorge zu gehen, indem er z. B.

die Anliegen der katholischen Kirche durch die Presse in der Öffentlichkeit vertrat. Entsprechend seinem Wahlspruch *„Rastlose Thätigkeit allein ist Leben und begründet Leben: Gott sei darin unser Vorbild, die einzige Quelle der guten That und des gesunden Lebens“*¹ waren seine Kräfte bald aufgerieben, und so ist Beda Weber bereits am 28. Februar 1858 gestorben.

Beda Weber als Topograph

Man könnte Beda Weber unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchten. Einmal als Topograph. Er liebte es, in der Freizeit die Gegenden zu durchwandern, wobei er tiefeschürfende Eindrücke von Volk und Land gewann. Diese hat er wiedergegeben, vor allem im dreibändigen Werk *„Das Land Tirol. Ein Handbuch für Reisende“*, Innsbruck 1837, ferner u. a. in *„Meran und seine Umgebung“*, Innsbruck 1845 und *„Die Stadt Bozen und ihre Umgebungen“*, Bozen 1849. Soweit sich Beda Weber in diesen Werken als Historiker betätigte, ist er hinsichtlich der Verlässlichkeit seiner Angaben allerdings mit Vorsicht zu genießen. Daß Beda Weber auch als Dichter einiges Ansehen genoß, erhellt sich daraus, daß seine Gedichte unter dem Titel *„Lieder aus Tirol“* von dem bekannten Klassiker-Verlage Cotta angenommen und herausgebracht wurden.

Beda Weber als Politiker

Besondere Beachtung verdient Beda Weber als Politiker. Als solcher ist er in der Frankfurter Nationalversammlung hervorgetreten. Die St. Paulskirche, in der die Versammlung tagte, ist anlässlich der 150-Jahr-Feier als *„Mutterhaus der Demokratie“* bezeichnet worden. Warum? Zwei Vorschläge standen damals zur Debatte: eine Gruppe plädierte für ein mächtiges Kaiserreich unter der Führung der Habsburger. Diesen Vorschlag nannte man die großdeutsche Lösung. Eine andere Gruppe hingegen wollte den Vielvölkerstaat Österreich aus dem kommenden deutschen Reich ausklammern, das war die sogenannte kleindeutsche Lösung. Beda Weber setzte sich für die großdeutsche Lösung ein, und damit war in ihm schon damals die Idee eines vereinigten Europa lebendig. Dementsprechend gab er seinen Wählern die Grundsätze seiner Reichspolitik folgendermaßen bekannt: *„Mit innigster Liebe schließen wir uns an Deutschland an, vom dem wir zu unserem Schaden schon so lange durch schwere Zölle getrennt waren. Ein großes einiges Deutschland ... soll der leitende Gedanke unseres deutschen Herzens an der Grenzmark von Italien sein. ...Und sollen wir einen Kaiser wählen zu Frankfurt am Main, so ist es Österreich, dem unsere Stimmen gelten; wir wollen mit Preußen, aber nicht für Preußen stimmen“*². Leider ließen sich

1) Weber hat diesen Wahlspruch auf sein von Dauthage besorgtes Porträt geschrieben; das Bild mit Wahlspruch ist u. a. in Charakterbilder I abgedruckt.

2) Zitiert nach Steub L.; Der Sängerkrieg in Tirol, Stuttgart 1882, 473–474.

in dieser historischen Stunde viele vom nationalistischen Denken bestimmen, so auch der König von Preußen, der die ihm angebotene Kaiserkrone in einem großdeutschen Reich ganz entrüstet ablehnte. In einem Brief an den Chemiker Bunsen schreibt er u. a.: „Einen solchen imaginären Reifen, aus Dreck und Letten gebacken, soll ein legitimer König von Gottes Gnaden und nun gar der König von Preußen sich geben lassen?“ Die Geschichte hat jedenfalls Beda Weber Recht gegeben.

Beda Weber als Seelsorger

Etwas ausführlicher sei nun versucht darzulegen, wie Beda Weber für seine Zeit bahnbrechend als Seelsorger gewirkt hat.

Es war schon die Rede von seinen Predigten, die aufhorchen ließen. Was Wunder, daß dem Seelsorger Beda Weber die Verkündigung des Wortes Gottes ein großes Anliegen war. Dabei sollte diese nach seiner Überzeugung – nicht eine abstrakte Wissensvermittlung sein; es ist wichtig, daß das Wissen im Redner bereits zur Tat geworden ist und dieser somit aus persönlicher Erfahrung spricht. Prediger ohne diese Erfahrung nennt er *„Soldaten ohne Krieg und Pulvergeruch, geschult zur Parade und zum Einhauen auf schuldlose Zuschauer mit flachem Säbel, aber nicht zum Sturm in der Schlacht, blutscheu zum Entsetzen“*³.

Auch legte er großen Wert auf das unmittelbare lebendige Wort und wandte sich damit gegen die Gewohnheit, Predigten einfach abzulesen. Er meint, daß ein Vortrag nie einschlagen wird, wenn *„der Redner ein dickes Predigtheft auf das Kirchenpult bringt und vor der ganzen Gemeinde selbst bezeugt, daß sein Vortrag etwas Fremdes, seiner Natur Augenötigtes, nicht einmal im Gedächtnisse, geschweige im Herzen Fixiertes ist“*⁴.

Beda Weber als Dompfarrer von Frankfurt

Der Dompfarrer zu Frankfurt, der unter verschiedenen konfessionellen Schwierigkeiten zu leiden hatte und trotzdem – wie wir weiter unten sehen werden – eine große Achtung vor der anderen Konfession an den Tag legte, warnt ferner davor, sich in der Verkündigung des Wortes Gottes in Polemik einzulassen. In folgender Bemerkung machen sich sicher persönliche diesbezügliche Erfahrungen Luft: *„Die schlechten Zeitungen hacken sich wie Lämmergeier ins Eingeweide seiner Predigt und schmausen sich daran wie Vielfraße voll von Schimpf und Galle gegen den katholischen Seelsorger und seine heilige Kirche“*⁵.

Aus diesen Hinweisen wird klar, welche Liebe und Wertschätzung Weber dem Wortes Gottes entgegenbrachte, und das vor 150 Jahren, in einer Zeit

3) Weber B., Cartons aus dem deutschen Kirchenleben, Mainz 1858, 421.

4) Weber (wie Anm. 3) 495.

5) Weber (wie Anm. 3) 424.

also, in der in der katholischen Kirche – als Reaktion auf die Reformation – die Bibel noch sehr vernachlässigt wurde. Wenn wir heute von einer ausgesprochenen Renaissance der Bibel sprechen können, so ist der Weg dahin von weitblickenden Seelsorgern wie Beda Weber geebnet worden.

Einen großen Stellenwert nahm in Beda Webers Seelsorgstätigkeit der Gemeindegottesdienst ein. Wenn man damals auch noch nicht von liturgischer Bewegung sprach, so waren ihre Anliegen in weitblickenden Seelsorgern wie Beda Weber wie ein namenloses Sehnen schon lebendig. Im Gemeindegottesdienst sieht Weber die Vereinigung des „Einen Leibes“, d.h. von Haupt von Gliedern, eine Sicht, die man zu gerne nur unserer Zeit zuschreiben möchte, und die im II. Vatikanum ihren Niederschlag gefunden hat. In der Liturgiekonstitution 7 ist die Rede vom „*mystischen Leib Christi, d.h.: dem Haupt und den Gliedern*“. Wenn der Seelsorger Weber in der gottesdienstlichen Sonntagsfeier vor allem die Versammlung der „Gemeinde“ sieht und darauf großen Wert legt, so überrascht er ebenfalls mit einem Gedanken, den das II. Vatikanum aufgegriffen und in den Vordergrund des liturgischen Lebens gestellt hat: „*Daher sollen alle ... überzeugt sein, daß die Kirche auf eine vorzügliche Weise dann sichtbar wird, wenn das ganze heilige Gottesvolk voll und tätig an denselben liturgischen Feiern, besonders an derselben Eucharistiefeier, teilnimmt*“ (LK 41).

Beda Weber – im Denken seiner Zeit voraus

Einen auffallenden Weitblick verrät Beda Weber, wenn er in prophetischer Schau auf die Krise des christlichen Sonntags in der modernen Zeit hinweist.

Mit Bedauern stellt er fest, daß auf Grund der modernen Zivilisation von einer eigentlichen Sonntagsfeier und Sonntagsruhe immer weniger die Rede sein kann, und damit erweist er sich einmal mehr als „Prophet“. Ist es nicht wie für unsere Zeit gesagt, wenn er feststellt: „*Die Menschen werden in unseren Tagen nicht von der Justiz, sondern von dem Überschwang unserer unvergleichlichen Zivilisation gerädert, ... wo der Sonntag überflüssig ist und die Verzweiflung allein das Recht behält, ihre unseligen Opfer unter dem Schwung der Speichen zu zerquetschen – eine der vielen Quellen des Selbstmordes, des Wahnsinns und des frühzeitigen Abblühens aller Lebenskräfte*“⁶.

Neben dem Gemeindegottesdienst förderte Beda Weber mit allen Mitteln die verschiedenen Volksandachten. Ihm, dem Vertreter der Restaurationsbewegung, ist es Herzensanliegen, dieselben gegen „zerstörerische“ Tendenzen der Aufklärung zu verteidigen. Er sieht in ihnen einen Beweis für die Unererschöpflichkeit von Hilfsmitteln zur Belebung der Andacht beim einfachen Volke. Das gilt z. B. vom Rosenkranzgebet, aus dem nach Webers Überzeugung und Seelsorgersserfahrung für das Volk viel Trost und Erbauung strömt und das für viele Heilige „*eine lebenslängliche Fundgrube von zarten Gedanken und from-*

6) Weber (wie Anm. 3) 481.

men Gefühlen“⁷ gewesen ist. Ähnliches gilt von der Kreuzwegandacht, bei der in echt volkstümlicher Weise das Leiden Christi in einzelnen Szenen betrachtet wird. Ferner sieht Weber in den lateinischen Vespern „den mächtigsten Choral, die Herzen zu erschüttern und auszulüften, den man für die kirchliche Erbauung finden konnte“⁸. Mit besonderem Nachdruck verteidigt er gegen alle Diskriminierung durch Vertreter der Aufklärung das Wallfahren; denn bei der Wallfahrt trifft der Christ mit so vielen Glaubensbrüdern zusammen, und das gibt ihm das Gefühl der katholischen Einheit; bei diesem Anlasse wird die Güte Gottes gepriesen, seine Mutter verehrt und vor allem auch jener gedacht, die ihre irdische Pilgerreise bereits abgeschlossen und nun den Erdenpilgern als Vorbilder und Fürbitter dienen. Zur vielfachen Verdrängung dieser Gottesdienstformen zu seiner Zeit bemerkt Weber in der ihm eigenen bilderreichen Sprache: „So ist es gelungen, den Wald von allen Nachtigallen, Drosseln und Heidelerchen zu säubern, damit der arme unmusikalische Baumspecht an seinem Holz allein hacken und pfeifen kann“⁹. Ist nicht auch das wie für unsere Zeit gesagt, indem im Zuge einer falsch verstandenen liturgischen Reform mit Volksandachten zum Teil aufgeräumt worden ist?

Beda Weber und die Jugend

Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Stadtpfarrer der religiösen Erziehung der Jugend. Am katholischen Gymnasium besorgte er selber den Religionsunterricht. Wie sehr er dabei den Erwartungen der Jugend entsprach, geht aus dem Bericht eines seiner Schüler hervor: „Beda Weber war scharfblickender Menschenkenner durch und durch, er kannte darum auch die Bedürfnisse der Jugend, besonders der studierenden Jugend, errieth dieselben und kam ihnen gleichsam zuvor; den trockensten, abstractesten Gegenständen wußte er stets eine interessante Seite abzugewinnen und durch diese dann die Aufmerksamkeit von uns Gymnasiasten so zu fesseln, daß uns die Religionsstunde zur liebsten Lection wurde und ohne die triftigsten Beweggründe keiner von uns dieselbe versäumte“ (Tageszeitung „Deutschland“/1858, Nr. 49). Religionslehrern, die es im Unterricht an Lebensnähe mangeln lassen, redet er so ins Gewissen: „Sie rechnen es sich nicht zur Sünde an, daß die Langweile wie ein tödtliches Gift die Religionsstunden ansteckt und allgemeines Gähnen verbreitet“¹⁰.

7) Weber (wie Anm. 3) 257.

8) Weber (wie Anm. 3) 257 f.

9) Weber (wie Anm. 3) 258.

10) Weber (wie Anm. 3) 253.

Beda Weber und die sozialen Nöte einer Großstadt

Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit als Seelsorger als Stadtpfarrer hat Beda Weber richtig erkannt, daß eine sozial-caritative Initiative Grundvoraussetzung ist für die Neubelebung des Glaubenslebens. So entstand auf seine Anregung hin ein Damenverein, der sich zur Aufgabe gestellt hatte, armen Schulkindern Kleider anzufertigen. Ein Verein zu den heiligen Engeln wurde zum Schutze verwaarloster Mädchen ins Leben gerufen. In besonderer Weise mit dem Namen Beda Weber verbunden ist der Vincentiusverein, mit der er Not innerhalb und außerhalb der Stadt zu lindern suchte. Als anlässlich der Wasserkatastrophe von 1855, durch die Burgeis besonders heimgesucht wurde, für die Geschädigten in Frankfurt auf Anregung des Stadtpfarrers 300 Gulden gesammelt wurden, stellte dieser fest: *„Nirgends ist die Neigung, Armen zu helfen, so allgemein, so tief verwurzelt, als in Frankfurt“*¹¹.

Neben der materiellen Not übersah Weber nicht die geistige Armut, d. h. die große Unwissenheit vieler. Deshalb gründete er auch eine Leihbücherei, *„woraus die Gemeindemitglieder leihweise und unentgeltlich ihren Lesebedarf holen können zur Beförderung des positiven Christenthums, zur Unterhaltung und Veredelung des Herzens“*¹².

Beda Weber und die Presse

Alle diese Initiativen genügten dem unermüdlichen Seelsorger nicht, um der Aufgabe der Glaubensfestigung in seiner Gemeinde gerecht zu werden. Er wollte den Frankfurter Katholiken ein Organ schaffen, mit dem sie ihre Angelegenheiten in der Öffentlichkeit vertreten konnten; so gründete er die Wochenzeitung *„Frankfurter Katholisches Kirchenblatt“*, das den Glauben festigen und religiöse Unterweisung bieten sollte. Ermutigt durch die Erfolge dieser Wochenschrift, die bald über die Diözese Limburg hinaus bekannt wurde, rief er die Tageszeitung *„Deutschland“* ins Leben, um den Katholiken ein Mittel in die Hand zu geben, ihre Rechte öffentlich zu verteidigen. Gerade im Hinblick auf die Stärkung des Selbstbewußtseins der Katholiken in einer vorwiegend von Protestanten beherrschten Großstadt hat Franz H. Riedl ganz richtig bemerkt: *„Jetzt gesellte sich Beda Weber dem Kreis jener bedeutenden katholischen Männer, welche den Katholizismus in der Diaspora aus dem Ghetto und zu neuer Blüte führten, zu“*¹³.

11) Weber B., Charakterbilder, Frankfurt a. M. 1853, 116.

12) Frankfurter Kirchenblatt 1853, Nr. 9–10.

13) Der Journalist Beda Weber, in: Südtirol in Not und Bewährung. Bozen 1955, 203–210.

Beda Weber und sein Verhältnis zu den Protestanten

In diesem Zusammenhang sind einige Hinweise auf sein Verhältnis zur anderen Konfession angebracht. Obwohl er durch diese – wie schon erwähnt – nicht wenig zu leiden hatte, zeigt sich gerade hierin die Weite seines Geistes.

Einerseits fordert Weber wahre Treue zur eigenen Glaubensüberzeugung. Kaum etwas war ihm mehr verhaßt als Indifferentismus ins Glaubenssachen. Er war überzeugt, daß niemand von Andersgläubigen geachtet und ernst genommen wird, wenn die eigene Glaubensüberzeugung unentschieden und undurchsichtig ist.

Hierin gründet sich andererseits zugleich die Achtung vor der anderen Konfession. Und diese volle Achtung schenkte er den überzeugten, glaubenstreuen Protestanten, *„die zwar nicht mit uns in allen Dingen übereins denken und fühlen, aber wahr und redlich den Heiland der Welt als Gottmenschen achten. Sie bilden ein Stück ‚praktisches Evangelium‘, das zwar nicht ganz das unsere ist, aber auf übernatürlichem Boden wurzelt und unsere Achtung ehrlich verdient“*¹⁴. In dieser gegenseitigen Achtung der Konfessionen und im Bewußtsein, daß beide an geoffenbarten Wahrheiten festhalten, sieht Weber auch die Grundvoraussetzung für eine zu erhoffende Einigung zwischen Katholiken und Protestanten.

Man bedenke eine solche Haltung und Einstellung vor 150 Jahren, als man noch nicht von ökumenischer Bewegung sprach! Und so überrascht sein ökumenischer Sinn in einer Zeit, in der die getrennten Kirchen vielfach sich gegenseitig bekämpften und anklagten. Beda Weber hat die Dinge damals schon richtig gesehen: nicht durch Verwischung der Unterschiede werden die konfessionellen Schwierigkeiten beigelegt, sondern durch gewissenhafte Treue zur eigenen Glaubensüberzeugung und durch Achtung und Ehrfurcht vor der anderen Konfession.

Restaurierung des Frankfurter Kaiserdomes

Als letzte große Initiative des Stadtpfarrers sei die Restaurierung des Kaiserdomes genannt. Ziel dieses Unternehmens sollte sein: *„den ursprünglichen Bau von den Zopfgeschichten des 17. Jahrhunderts reinigen und den natürlichen Eindruck der Kirche wiederherzustellen“*¹⁵. Hand in Hand damit erfolgte eine innere Restaurierung der Gemeinde durch eine Jesuitenmission. Dabei ist zu bedenken, daß Beda Weber nicht gerade ein Freund der Jesuiten war. Es spricht aber für seine Größe, wenn er trotzdem ihre unleugbaren Qualitäten hervorhebt, indem er z. B. in einem Brief an seinen Mitbruder P. Albert Jäger OSB schreibt: *„Ich mag zwar keine Jesuiten schmecken; aber ich bin es der Wahrheit schuldig, sie*

14) Cartons 29.

15) Frankfurter Kirchenblatt 1855, Nr. 4.

sind bescheidene, gelehrte, thätige Leute“¹⁶. In der Tat vermochten die drei Jesuiten, die die Mission abhielten, die unbegründeten Vorurteile zu entkräften, indem sie ohne Polemik in hinreißenden Vorträgen die katholische Lehre darlegten.

Das sind einige Hinweise auf Beda Weber anlässlich seines 150. Todestages. Sicher wäre Weber nicht in diesem Maße zum prophetisch-wegweisenden Denker und Seelsorger geworden, hätte er in der engen Heimat – er fühlte sich in Meran tatsächlich etwas eingeengt – sein Leben beschlossen. In Frankfurt wurde das Licht auf den Leuchter gestellt und konnte entsprechend wirken und sich entfalten. Er ist dort aber seiner Heimat immer verbunden geblieben, hat sogar unter Heimweh gelitten, wie folgende Worte aus seiner Feder, mit denen ich nun abschließe, beweisen: *„Es übte vor jeher jene Landschaft einen unnennbaren Reiz auf mich aus – und wenn ich oft Abends einsam auf meinem Zimmer sitze, und die kurze freie Frist zum Studium benützen will, draußen röthet sich der Himmel, da scheint die Etsch mich grüßen zu wollen, die Wälder bei Hocheppan rauschen – das Thal mit seinen Burgen und Bergen liegt vor mir! Freund, da ist's um mich geschehen. Ich kann nicht mehr arbeiten, mit verschränkten Armen sitze ich beim Tische – und mein Geist ergeht sich an all den schönen Plätzen – die mich so wunderbar anziehen“*¹⁷.

Martin Angerer OSB

Marienberg

16) Marienberger Stiftsarchiv 248a.

17) Deutschland 1858, Nr. 58; belletristisch literarische Beilage: ein Kranz auf Beda Webers Grab.